

Zeichen und Zeichensysteme

Hintergrundinformation

Wenn man von kulturellen Zeichen und Zeichensystemen spricht, stellt sich zuerst die Frage danach, was eigentlich Kultur ist. Dieser sperrige Begriff ist nicht leicht zu fassen.

Eine erste Annäherung bietet die Herangehensweise, dass Kultur das Gegenteil von Natur ist. Das heißt alles, was durch Menschen gestaltet, erbaut und geschaffen wurde, lässt sich als Kultur beschreiben.

Wenn sich eine Gemeinschaft auf gewisse Arten des Zusammenlebens einigt, wird diese oft als eine Art (kulturelle) Einheit anerkannt und benannt. Beispiele dafür sind die Hochkultur der Maya, aber auch die Begriffe der Fan- oder der Jugendkultur.

Jede Gemeinschaft hat eigene Zeichen, über die die Gemeinschaft kommuniziert und Bedeutungen vermittelt werden. Bei der Fankultur ist zum Beispiel ein Schal des Lieblingsteams ein prägnantes Zeichen, in der Jugendkultur die Jugendsprache oder das Versenden von sogenannten Memes. Ein Zeichen ist also nicht zwangsläufig nach außen direkt sichtbar.

Die Zeichen oder auch Codes tragen Bedeutungen, die vor allem für Menschen innerhalb dieser Gemeinschaft bekannt, für Außenstehende manchmal unverständlich sind.

In unserem Alltag sind wir fast immer mit Kultur und so auch mit einer Vielzahl an Zeichen konfrontiert, die wir, manchmal ganz automatisch, interpretieren. Kulturen weisen also eigene Zeichensysteme auf und jede*r Einzelne trägt Zeichen nach außen.

Auch unsere verbale und nonverbale Kommunikation ist von Zeichen geprägt. Ein Beispiel dafür ist das Kopfschütteln, welches unterschiedliche bis hin zu gegensätzliche Bedeutungen aufweisen kann. In den meisten europäischen Ländern signalisiert man damit eine Verneinung oder eine ablehnende Haltung, in Indien oder Sri Lanka wird so Zustimmung vermittelt.

Vor allem rechtspopulistische und -extreme Bewegungen verwenden Zeichen und Bedeutungen gezielt missbräuchlich.

PeGiDa-Anhänger*innen verkünden auf ihren Demonstrationen auf Plakaten Parolen wie „Heimatschutz statt Islamisierung“, die „Alternative für Deutschland“ plakatiert zu verschiedenen Wahlen immer wieder den Slogan „Heimat statt Multikulti“, Politiker*innen unterschiedlicher Parteien und Journalist*innen fordern eine Debatte um eine sogenannte „Leitkultur“.

Wenn auch in unterschiedlicher Intensität, setzen diese Beispiele eine verbindliche, auf einen Ort fixierte und nationalistisch geprägte Definition der Begriffe Heimat und Kultur voraus.

Migrant*innen und Menschen mit Migrationshintergrund werden als fremd und anders gekennzeichnet. Ein symbolhafter Ausschluss der Betroffenen wird so anschlussfähig. Die Begriffe Heimat und Kultur werden in diesen Beispielen also von ihren eigentlichen Bedeutungen abgelöst und mit neuen, vor allem politischen Werten aufgeladen.

So werden verschiedenen Zeichen erst durch außen Bedeutungen zugeschrieben. Dazu tragen auch mediale Darstellungen bei. Der mediale Diskurs um den Islam wird beispielsweise durch das Stereotyp der Frau mit Kopftuch dominiert. In diversen Beiträgen über Zwangsheirat bis Ehrenmord muss die muslimische Frau mit Kopftuch als Bebilderung hinhalten. Auch der fiktive Film räumt ihr meistens nur stereotype Rollen ein. Dem Islam und ganz besonders der Rolle der muslimischen Frau werden also einseitige Bedeutungen zugetragen.

In der Arbeit mit Jugendlichen kann das Sprechen über und das Analysieren von Zeichensystemen deutlich machen, dass Bedeutungen letztlich konstruiert sind und auch gezielt missbraucht werden. Jugendliche können dafür sensibilisiert werden, Botschaften kritisch zu hinterfragen, Quellen zu prüfen und stereotype Darstellungen zu durchschauen.